

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 40=60 (1894)

Heft: 9

Artikel: Ueber das Distanzenschätzen

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-96898>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Armee gewonnen und erhalten werden, dürfte für die Fortführung und Förderung der Abteilung sprechen, abgesehen von dem bestehenden Mangel einer andern, eigentlichen Kriegsschule.

Unser Land wird immer mehr dazu kommen müssen, möglichst frühzeitig und intensiv die Ausbildung der zukünftigen Führer der Armee zu betreiben, und wann und wo legt man den Grund für seine militärische Ausbildung sicherer und besser als in den Jahren und an dem Orte, wo man auch seine berufliche und allgemeine bürgerliche Bildung erhält? Eine Verbindung einer Kriegsschule mit der höchsten technischen Schule ist nur eine Konsequenz unseres Milizsystems.

F. B.

Ueber das Distanzenschätzen.

Der Kreisinstruktor der VII. Division, Herr Oberst Bollinger, hat im Offiziersverein St. Gallen über obiges Thema einen Vortrag gehalten. In diesem hat derselbe es verstanden, dem einfach scheinenden Thema einige neue Seiten abzugegen, die es verdienen, in weiteren Kreisen bekannt zu werden. Der Vortragende, nach einer kurzen Einleitung, sagte: „Seitdem das Feuergewehr unstreitig das Hauptkampfesmittel der Infanterie geworden ist, wird in jeder Armee gesucht, die Gefechtwirkung desselben zu erhöhen, nicht allein durch Beschaffung der — wenigstens vermeintlich — besten Schusswaffe, nicht allein durch gründliche theoretische Ausbildung der Truppen in der richtigen und nutzbringendsten Verwendung derselben, nicht allein durch weit häufigere praktische Schiessübungen, nicht allein durch die möglichste Hebung und Pflege der Feuerdisziplin, sondern namentlich auch durch die gründlichere Befähigung, wenigstens einzelner, besonders dafür Begabter, ihren resp. Abteilungen im Gefecht zu jeweils möglichst zutreffender Visirstellung zu verhelfen. Allein niemand wird bestreiten wollen, dass es gerade mit diesem letztern Zweige der Schiessinstruktion, trotzdem derselbe für den Gebrauch der Infanterieschiesswaffe im Gefechte von der allerentscheidendsten Bedeutung ist, bei uns gut bestellt sei, und dass, so lange hierin nicht in genügender Weise nachgeholfen werden kann, wir auch jemals imstande sein werden, die Leistungsfähigkeit unseres sonst so vorzüglichen Gewehres voll und ganz ausnützen zu können.

Dass da in ausschlaggebender Weise nur durch einen maschinellen Distanzmesser nachgeholfen werden könnte, wird man allgemein anzunehmen haben.

Allerdings hat uns das neueste Gewehr mit seiner grössern Geschossrasanz gegenüber derjenigen des Vetterligewehres hinsichtlich der Längeausdehnung der bestrichenen Räume etwas

günstiger gestellt; allein in demselben Masse hat die gestrecktere Flugbahn auch einem Feuer auf grössere Distanzen gerufen und damit eben auch wieder einen Ausgleich in die Sache gebracht; ja noch mehr! denn es handelt sich bei Anwendung der Waffe auf grössere Distanzen nicht allein um die Reduktion des bestrichenen Raumes, sondern ebenso sehr auch um die mit dem Abschätzen grösserer Distanzen wachsenden Schwierigkeiten und so wird es auch fortgehen, falls es gelingen sollte, selbst noch weiter tragende Infanteriewaffen zu konstruieren; auch sie werden in der Hand des Gefechtsschützen unvollkommen bleiben, so lange nicht ein zuverlässiger, im Gefecht leicht anwendbarer Distanzmesser erfunden sein wird. An Hand einer solchen Erfindung würde gewiss schon unsere frühere Waffe bedeutend grössere Gefechtserfolge zu erzielen imstande gewesen sein, als dies von unserer neuesten Waffe ohne eine solche je zu erhoffen sein wird. Es wird darum auch derjenige, dem die endliche Lösung des Problems eines leicht praktikablen und zuverlässigen Entfernungsmessers gelingen sollte, sich damit einer der epochemachendsten Erfindungen des Jahrhunderts auf militärischem Gebiete rühmen dürfen.

Nach Aufzählung und teilweiser Beschreibung der verschiedenen häufiger im Gebrauche stehenden Entfernungsmesser und Angabe ihrer statistisch ausgemittelten Fehlergrenzen fährt der Vortragende fort:

Bekanntermassen ist die Artillerie in der Distanzenermittlung durch Zuhilfenahme ihrer Sprenggeschosse — speziell zu diesem Zwecke — zuverlässiger, wir dürfen wohl sagen absolut zuverlässig dran, und dieser ihr grosser Vorteil hat darum schon wiederholt Vorschlägen gerufen, zu gleichem Zwecke auch für die Infanteriegewehre Sprenggeschosse anzufertigen, und seitdem das Projektil der Infanterie nach und nach hiefür allzuklein geworden ist, hat man sogar vorgeschlagen, jeder Kompagnie ein besonderes D i s t a n z e w e h r beizugeben, mit welchem wenigstens Sprenggeschosse in dem von der Petersburger Konferenz festgesetzten Minimalgewicht (400 gr) verschossen werden könnten. Indessen ist dieser Vorschlag — wohl zunächst des grossen Gewichts des Gewehres sowohl als der Munition halber — noch nirgends acceptiert worden.

Bekanntlich erübriggt für die Infanterie als zuverlässigstes Mittel zur Erkennung mittlerer und grosser Distanzen der Gebrauch der topographischen Karten grössern Massstabes, die aber, da sie im Kriege selbst doch höchstens nur zufällig in die Hände des einen oder andern schweizerischen Zugführers oder Wachtmeisters gelangen könnten, wohl für den Unterricht, nicht aber für ihre Anwendung im Ernstgefechte von Bedeutung sein können. Ich werde daher auf

die Verwendung dieses Hülfsmittels erst anlässlich meiner Vorschläge über die künftige Organisation des Unterrichts im Distanzschatzen zu sprechen kommen. Wenn nun einerseits die bisher erwähnten Messungsmittel als nichts weniger denn zuverlässig und darum auch nicht als kriegsgemäss zu erachten sind und andererseits Beweise dafür erbracht werden können, dass mit Fleiss und häufiger Übung ein mehr oder weniger dazu veranlagter Mann durch Schätzungen am Erdboden mit blosssem Auge zu mindestens ebenso günstigen Resultaten zu gelangen vermag, wie sie mit den bisher in Anwendung gebrachten Apparaten erzielt werden können, so wird auch in der Folge und bis zur Erfindung eines tadellosen Entfernungsmessers diese Art der Distanzbestimmung doch die vorzugsweise zu praktizierende und darum auch um so fleissiger einzuübende sein und — wahrscheinlich auch bleiben, und fragt es sich nur: Sind die Wege, die uns unsere bisherige Schiessinstruktion zur Einübung des Distanzschatzens empfohlen hat, als wirklich rationelle und Aussicht auf möglichst sicherem Erfolg gewährende zu bezeichnen?

Ich meinerseits zweifle nicht, dass die bereits im Wurfe liegende Revision unserer Schiessinstruktion doch auch nach dieser Richtung hin, wenigstens teilweise, auf andere als die bisher empfohlenen Unterrichtsmittel verfallen werde. Was wohl vor allem zu beseitigen sein dürfte, ist die Anleitung unserer Schiessinstruktion zur Beobachtung von Zielen gleicher Grösse (Soldaten) auf verschiedene Distanzen von 100:100 m, wobei sich die Schüler zugleich auch das Mass der Verkürzung von Ziel zu Ziel dem Gedächtnisse einprägen sollen. Dieses Mittel dürfte ein ganz kostliches sein, wenn auch im Gefechte auf denselben Abständen die gleichen Vergleichsobjekte ebenfalls zu haben wären, worauf ja natürlich nie zu zählen ist. Dass aber dieselben Gegenstände und gleich grosse Strecken um so kleiner erscheinen, je weiter sie vom Beobachtern entfernt sind, weiss ohnehin jedes Kind.

Keinen grössern Wert haben die seitens unserer Schiessinstruktion noch aus dem letzten Jahrhundert herübergelöhten Übungen, bei denen man sich merken soll, was man von 100:100 m — jeder nach dem Masse der Sehkraft seiner Augen — noch alles am menschlichen Körper unterscheiden kann, das dann aber auf weitere 100 m nicht mehr bemerkbar ist; so z. B. die Knöpfe, die ein gutes Auge auf 100 m noch zählen könne, dem sie dann aber auf weitere 100 m nur noch als Strich erscheinen, auf 300 m aber kaum noch sichtbar sein sollen; oder der Kopf, dessen Gesichtsfarbe auf 200 m sich deutlich abhebe, während auf 300 m nur noch das Gesicht

überhaupt bemerkbar, auf 400 m der Kopf nur noch als blößer Punkt bemerkbar sei, dieser aber auf 500 m ganz verschwinde u. s. w. Nicht nur belasten solche Anforderungen das Gedächtnis des Mannes in ganz unzulässiger Weise, nicht nur macht die wechselnde Durchsichtigkeit der Luft, sowie die hundertfach verschiedene Sehschärfe der einzelnen Leute dieses ganze System überhaupt illusorisch — es hat auch bei der Tragweite und der Rasanz unseres heutigen Gewehres, selbst mit niedergedrücktem Visir, absolut keinen Wert mehr, Distanzen auf 100, 200, 300 und 400 m an Hand solcher Vergleichungen schätzen und präzisieren zu lernen.

Mit den grösseren Distanzen wachsen aber wiederum die Schwierigkeiten solcher Vergleichungen; es werden diese daher noch unzulässlichere Schätzungen bringen und gestattet ja die heutige Feuerwirkung überhaupt nur selten noch ein längeres Verweilen eines sichtbaren Gegners resp. Ziels in seiner ganzen Gestalt.

Nicht dass ich die Vorteile eines methodischen Lehrganges auch im Distanzschatzen etwa verkenne; ich möchte nur keiner Pedanterie im Unterricht Raum geben, namentlich da nicht, wo sie absolut keinen Wert und keinen Erfolg zu verzeichnen hat. Die Hauptaufgabe der Instruktion im Distanzschatzen besteht heutzutage in der Anleitung zum Schätzen der grossen und mittleren Distanzen (2000—1000 und 1000—500 m) und hiemit haben die oben angeführten Beobachtungen und Vergleichungen auf kurze Distanzen absolut nichts zu thun.

Das abschätzige Urteil über jene Pedanterie unserer bisherigen Schiessinstruktion gibt indessen diese selbst ab in der wörtlichen Bemerkung, „dass im Grunde genommen nur das Schätzen über 300 m praktischen Wert zu beanspruchen habe.“ Übertragen wir diesen Satz auf die Tragweite des neuen Gewehrs, so können wir mit gleicher Geltung sagen, dass heutzutage nur das Schätzen auf 500 m und höher praktischen Wert habe.

Damit dürfte sich dann wohl auch die Anleitung zur Ausführung der Übungen im Distanzschatzen, wie sie in § 450 der Schiess-Instruktion enthalten ist, bereits überlebt haben, wie denn längst schon und überall die eisernen Messketten in die Rumpelkammern gewandert sind.

(Schluss folgt.)

Entweichung des Oberst Saussier aus Graudenz.

Berlin, den 19. Januar 1894.

Über die Entweichung des Gouverneurs von Paris, General Saussier, welcher als Oberst im Jahre 1870 in deutsche Gefangenschaft geriet